

teile der Schaffung einer Provinz Bozen der gegenteiligen Ansicht zugeneigt. Das dem Faschismus vorstehende Ziel, die „Angleichung“ Südtirols an Mititalien wird weiter verfolgt, wenn man auch stellenweise zu anderen Methoden übergegangen ist. Bisher auktete und italienisierte man unsere armen Landsleute in Bozen nach Trienter Rezept, jetzt empfängt der neue Präsekt an der Wallerstadt die Weisungen unmittelbar aus Rom. Die Südtiroler Chronik der letzten Wochen ist erschütternd und bekundet deutlich, daß die Verhältnisse südlich des Brenners sich nicht im geringsten geändert haben.

Es ist nicht eine Schande, wenn ein wehrloser deutscher Bergmann für eine im Bollrausch begangene unziemliche Handlung von italienischen Finanzwächtern mit Gewehrkolben niedergeschlagen, barbarisch mißhandelt und mittelst eines ihm an den Rücken angebundenen Seiles wie ein Stück Holz einen versteinerten Stein bis an den Talboden geschleift, dort durch eine volle Stunde im Schnee liegen gelassen und dann nach Meran gebracht wird, wo er zwei Tage darauf eines elenden Todes stirbt? So geschah im Monat Dezember 1926 in Rabenstein im Passerland, der engeren Heimat Andreas Hofers.

Das Republikshutzgesetz.

Ein Brief des preussischen Ministerpräsidenten an den Reichskanzler.

Berlin, 25. März. Die Vossische Zeitung veröffentlicht in ihrem ersten Morgenblatt vom 25. März den Text eines Schreibens, das der preussische Ministerpräsident Braun an den Reichskanzler gerichtet habe, um die Frage zu klären, was die Reichsregierung zu tun gedenke, um bedenkliche Folgen zu vermeiden, die der Ablauf des Republikshutzgesetzes herbeiführen könnte.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten)

„Aber,“ fragte er, „warum sagen Sie mir alles dies? Was zwingt Sie dazu? Sie konnten Ihr Geheimnis für sich bewahren. Sind Sie angegeben? Verfolgt? Haben Sie einen Grund, freiwillig eine solche Enthüllung zu machen? Sprechen Sie weiter. Es gibt noch etwas. Warum taten Sie dieses Geständnis? Aus welchem Grunde?“

„Bedenken Sie,“ antwortete Baljean, „ich hätte nichts gesagt, ich wäre Herr Fauchelevent geblieben, ich hätte meinen Platz in Ihrem Hause eingenommen, ich gehörte zu den Ihrigen. Sie hielten mich für Jahresgleichen und eines Tages, wenn ich da wäre und Sie da wären und wir plauderten und lachten, hörten Sie den Namen Baljean nennen, eine entsetzliche Hand, die Polizei, streckte sich aus dem Dunkel heraus und riß mir plötzlich die Mäste ab! Was sagen Sie dazu?“

Das Schweigen des Marius antwortete.

Baljean fuhr fort:

„Sie sehen wohl, daß ich recht hatte, nicht zu schweigen. Mögen Sie glücklich, im Himmel, der Engel eines Engels, mögen Sie in der Sonne sein! Begnügen Sie sich damit. Sorgen Sie nicht über die Art, wie ein armer Beurteiler es anfängt, sich die Brust zu erleichtern und seine Pflicht zu tun. Sie haben einen sehr elenden Menschen vor sich, Herr!“

Marius ging langsam durch das Zimmer und als er an Baljean kam, reichte er ihm die Hand.

Aber Marius konnte diese Hand nicht fassen, Baljean ließ nur geschwehen und Marius glaubte, eine Marmorhand zu fassen.

„Mein Großvater hat Freunde,“ sagte Marius. „Ich werde Ihre Begnadigung vermitteln.“

„Das ist nicht nötig,“ antwortete Baljean. „Man hält mich für tot; das genügt. Die Toten werden nicht beaufsichtigt. Man glaubt, daß sie ruhig verweilen. Der Tod ist so gut wie die Begnadigung.“

Indem er seine Hand losmachte, die Marius hielt, setzte er in einer wie unerbittlichen Würde hinzu:

„Übrigens, meine Pflicht zu tun, habe ich einen Freund, an dem ich mich weide. Ich brauche nur eine Begnadigung, die meines Gewissens.“

„Die arme Cosette!“ flüsterte Marius. „Wenn sie es erfährt!“

„Cosette! Herr, ich beschwöre Sie, ich bitte Sie, geben Sie mir Ihr heiligstes Wort, sagen Sie es ihr nicht. Ist es denn nicht genug, daß Sie es wissen? Ich konnte es

schon lange über die Dauer seiner jetzigen Gültigkeit — den 21. Juli 1927 — hinaus verlängert werde.

Zum Schluß bittet der preussische Ministerpräsident um eine baldige Mitteilung der Stellungnahme der Reichsregierung, da die preussische Staatsregierung gegebenenfalls schon jetzt darüber schlüssig werden müsse, welche Maßnahmen sie für den Fall der Aufhebung des Republikshutzgesetzes treffen müsse, wenn keine entsprechenden gesetzlichen Vorschriften an die Stelle des Republikshutzgesetzes treten würden. Von den Entschlüssen der Reichsregierung werde die preussische Staatsregierung es abhängig machen müssen, ob sie der Frage eines Antrages an die Reichsregierung auf eine vorbeugende Aufenthaltsuntersuchung bzw. Aufenthaltsbeschränkung für den ehemaligen Kaiser vor Aufhebung des Republikshutzgesetzes näher treten wolle.

Angriff auf die Ausländer von Nanking.

Geschützfeuer englischer und amerikanischer Kriegsschiffe. Nach einer Radiomeldung aus Nanking wurde der Hügel, auf den sich die Ausländer aus Nanking geflüchtet hatten, beschossen. Man glaubt, daß das Feuer von Kantontuppen abgegeben wurde. Der britische Konsul wurde verwundet und ein britischer Arzt getötet. Hierauf bombardierte britische und amerikanische Kriegsschiffe das Gelände in der Nähe des Hügels, um den Ausländern die Räumung des Hügels zu ermöglichen. Es wurden ferner zu diesem Zweck auch Marinedetachments gelandet. — Drei in Manila vor Anker liegende amerikanische Zerstörer haben vom amerikanischen Admiral Willams in Schanghai Befehl erhalten, sofort nach Schanghai zu kommen.

Neuter meldet aus Schanghai, daß Weisung zur Einstellung des Generalkriegs erlangt ist. Der Pekinger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Über die hier eintreffenden Nachrichten wird eine strenge Zensur ausübt. Unter dem Verdacht der Agitation für die Kantonesen wurden 40 Studenten von den hiesigen Polizei- und Militärbehörden verhaftet.

Schwere Angriffe gegen Deutschland im Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 24. März. Die christlich-soziale Prager „Deutsche Presse“ nimmt heute zu den getriggen Ausführungen der tschechischen Redner gegen Deutschland im Abgeordnetenhaus Stellung. Von diesen Rednern war bei der Behandlung der Wehrvorlage unter tiefen Ausfällen und Verdächtigungen gegen Deutschland behauptet worden, daß das Deutsche Reich neben offenen auch eine Anzahl verdeckter Posten für militärische Bedürfnisse in den verschiedenen Budgets der Reichs- und Landesministerien führe.

Die Prager „Deutsche Presse“ erklärt hierzu, daß diese Ausführungen den äußersten Unwillen der deutschen Regierungsparteien in der Tschchoslowakei hervorgerufen hätten. Der Klub der deutschen christlich-sozialen Volkspartei hat festgestellt, daß damit die bisherige, von den Mehrheitsparteien eingehaltene friedliche Richtung gestört worden sei. Der Klub werde alle Schritte tun, um die durch diese Vorfälle entstandene Unruhe in befriedigender Weise aus der Welt zu schaffen. Jedenfalls dürfen diese Ausführungen nicht ohne Korrektur bleiben.

Der polnische Sejm plötzlich von Biljucki geschlossen.

Warschau, 24. März. Heute abend um 6 Uhr teilte plötzlich Biljucki dem Sejmpräsidenten Rataj mit, die Regierung habe beschlossen, den Sejm zu schließen, denn die gegenwärtige Sitzungsperiode sei nur als Budgetsitzung gedacht gewesen. Biljucki stellte dem Sejmpräsidenten den Tag der Durchführung des Regierungsbeschlusses anheim, jedoch befristete er ihn bis spätestens Dienstag nächster Woche. Biljucki versprach, in der zweiten Hälfte des April den Sejm wieder einzuberufen. Die im

Sejmgebäude weilenden Abgeordneten waren über den Regierungsbeschluss geradegu befürt. Man entschloß sich, den Dienstag zur Schließung des Sejm zu wählen.

Frankreichs Antwort an Coolidge wieder vertragt.

Paris, 24. März. Der heutige Kabinetrat hat die Antwort auf den Vorschlag des Präsidenten Coolidge, einen französischen Beobachter zu der Flottenabrüstungskonferenz zu entsenden, wieder vertragt, desgleichen die Stellungnahme zur Wahlreform.

Die neue Arbeitszeit.

Die ausschlaggebenden Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes werden in der neuen Fassung folgenden Inhalt haben:

Erstens wird dem § 6 des Gesetzes eine Bestimmung angefügt, die besagt: Wird Mehrarbeit geleistet, so haben die Arbeitnehmer, mit Ausnahme der Lehrlinge, Anspruch auf eine angemessene Vergütung über den Lohn für die Arbeitszeit hinaus. Als angemessene Vergütung gilt ein Zuschlag von 25 %, sofern die Beteiligten nicht eine andere Regelung vereinbaren. Im Streitfalle entscheidet bindend der Schlichter. § 10 lautet in der neuen Fassung: Die Beschränkungen der Arbeitszeit finden keine Anwendung auf Arbeiten in Notfällen und in anderen außerordentlichen Fällen, die unabhängig vom Willen der Beteiligten eintreten und nicht auf andere Weise zu beseitigen sind, besonders, wenn Nothilfe oder Lebensmittel zu verderben drohen oder wenn ein Arbeitsergebnis zu mißlingen droht.

Das gleiche gilt, wenn eine geringe Anzahl von Arbeitnehmern an einzelnen Tagen mit Arbeiten beschäftigt wird, deren Nichterledigung das Ergebnis der Arbeit gefährden oder einen unverhältnismäßig großen wirtschaftlichen Schaden zur Folge haben würde, und wenn dem Arbeitgeber andere Vorkehrungen nicht zugemutet werden können.

Im übrigen wird in dem Gesetz bestimmt, daß eine Arbeitszeit von zehn Stunden nur überschritten werden darf aus dringenden Gründen des Gemeinwohls mit befristeter Genehmigung oder wenn es sich um Vorbereitungs- und Ergänzarbeiten handelt, bei denen eine Vertretung des Arbeitnehmers durch andere Arbeitnehmer des Betriebes nicht möglich ist und die Heranziehung betriebsfremder Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann.

Bertrter der freien Gewerkschaften beim Reichsarbeitsminister.

Berlin, 24. März. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns empfing heute nachmittag die Bertrter der freien Gewerkschaften und des Freiwirtschaftlichen nationalen Gewerkschaftsrings, um ihnen Kenntnis zu geben von den Abänderungsvorschlägen der Reichsregierung zur Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923.

Wie wir hören, übten die Bertrter der Gewerkschaften an dem vorliegenden Entwurf lebhaft Kritik und erklärten, daß der Entwurf der Reichsregierung für die Arbeitnehmerschaft keine befriedigende Lösung des Arbeitszeitproblems darstelle.

Dr. Köhler über Steuerfragen.

Keine Senkung der Zuckersteuer. Im Steuerauschuß des Reichstages führte der Reichsminister der Finanzen auf Anfrage der Sozialdemokratischen Partei aus: Nach dem Gesetz vom 3. September 1925 ist die Reichsregierung verpflichtet, wenn die Lohnsteuer in zwei aufeinanderfolgenden Viertelsjahren mehr als 600 Millionen Mark erbringt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Lohnsteuer entsprechend senkt. Die Reichsregierung hält sich an dieses Gesetz gebunden und würde, wenn das Lohnsteueraufkommen die bezeichnete Höhe übersteigt, einen Gesetzentwurf vorlegen. Desgleichen werde die Reichsregierung, wenn die Ver-



Er sank auf einen Sessel und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

freiwillig sagen, ohne dazu gezwungen zu sein, ich werde es der ganzen Welt sagen, es ist mir gleichgültig; aber wie? Ach, mein Gott!

Er sank auf einen Sessel und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Man hörte es nicht, aber man sah es an dem Zucken seiner Achseln, daß er weinte. Stille Tränen, schreckliche Tränen!

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Marius, „ich werde Ihr Geheimnis für mich allein behalten.“

„Ich danke Ihnen, Herr,“ antwortete Baljean sanft. „Etwas noch bleibt mir.“

„Was?“

Baljean schien einen letzten Kampf zu kämpfen und fast tonlos, fast atemlos stammelte er mehr als er sprach: „Sagt Ihnen Sie alles. Glauben Sie, Herr — Sie haben ja darüber zu bestimmen —, daß ich Cosette nicht mehr sehen darf?“

„Ich glaube allerdings, daß es am besten wäre,“ antwortete Marius kalt.

„Nun, so werde ich sie nicht mehr sehen,“ flüsterte Baljean und ging nach der Tür zu.

Marius verbeugte sich vor Baljean. Das Glück geleitete die Verzweiflung bis an die Tür und die beiden Männer trennten sich.

hingung, dann sich links wendete. Er ging langsam, den Kopf vorgebeugt, ohne etwas zu sehen, ohne etwas zu hören, die Augen unveränderlich immer auf ein und denselben Punkt gerichtet, der für ihn ein Stern zu sein schien und doch nichts anderes war als die Ecke der Straße Calvaire.

Er erreichte auch die Straße, dann aber blieb er stehen, zitterte, sah jenseits der Ecke des letzten Hauses herum, musterte die Straße, und in seinem Wlde lag etwas wie Blendung von dem Unmöglichen und Widerschein von einem verschlossenen Paradiese. Dann glitt eine Träne, die allmählich im Winkel seines Auges gesammelt und so groß geworden war, daß sie fallen mußte, auf seine Wange herab und blieb bisweilen an seinem Mundwinkel stehen. Der Alte empfand den bitteren Geschmack. So blieb er einige Minuten stehen, als sei er von Stein; dann lehrte er auf demselben Wege und in demselben Schritte zurück.

Allmählich hörte der Alte auf, bis an die Ecke der Straße Calvaire zu gehen. Er blieb in der Mitte der vor nächsten Straße, bald etwas weiter hin, bald etwas näher; dann ließ er schweigend den Kopf von der rechten zur linken Seite schwanke, als versage er sich selbst etwas, und lehrte um.

Bald ging er nicht einmal mehr zu der nächsten Straße, er wanderte nur einige Schritte vom Hause und lehrte dann schon wieder um. Er glich einem Pendel, der allmählich aufhört, die regelmäßigen Schwingungen zu machen, bis er endlich ganz stillstehen wird.



Er ging langsam, den Kopf vorgebeugt, ohne etwas zu hören und zu sehen.

(Schluß folgt.)